Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 103. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Freitag, den 30. August | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 29. August 1918.

Kolonial-Kriegerspende.

Heldenhafte Kämpfe haben unsere Kolonialkrieger in allen unseren Schutzgebieten geführt. In zähester Gegenwehr haben sie den Feinden in Tsingtau, auf den Inseln der Südsee, in Togo, Kamerun, Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrika widerstanden. Und doch mußten sie der Uebermacht unterliegen. Nur der Heerhaufe Lettow-Vorbecks steht auf portugiesischem Boden noch unter deutscher Flagge im Felde.

Schwere Schäden an Leben und Gesundheit sind den Kämpfern erwachsen, schwere Verluste ihren Angehörigen und allen Kolonialdeutschen, die entgegen den Grundsätzen des Völkerrechts von Haus und Hof getrieben worden sind.

Opfertage zum Dank finden für Schlesien am 31. August und 1. September statt.

Wir wenden uns auch an die Opferbereitschaft der Bevölkerung des Landkreises Breslau und bitten, eine Geldsumme dem edlen Zweck zuwenden zu wollen.

In Brockau gehen Schulkinder mit Listen herum, ähnlich wie bei der Ludendorff-Spende. Wir bitten die Kinder freundlich aufzunehmen.

Sitzung des Brockauer Aufklärungs-Ausschusses.

Am Dienstag Nachmittag 4 Uhr tagte im Rathause der Ausschuß für Volksaufklärung. Nach Verlesen der Protokolle über die letzten beiden Sitzungen referierte der Vorsitzende Pfarrer Dr. Schmidt über einen Ernährungsvortrag, dem er in Breslau beiwohnte, nach dem wir mit einer guten Mittelernte zu rechnen haben, sodaß die Brotversorgung für das neue Versorgungsjahr besser, die Fleischversorgung weniger günstig ausfallen wird. Durch den Scheichhandel sind nicht weniger als 334000 Stück Rindvieh und 1300000 Schafe verschwunden. Fische wird es sehr wenig geben. Die Frühdruschprämien sind notwendig, um das Getreide zu erfassen. Gegen den Schleichhandel wird energisch vorgegangen, auch gegen den kleineren. Im Postvorraum ist eine polizeiliche Kontrolle der Pakete — nach neuester Lesung — zulässig, ähnlich wie bei der Eisenbahn auf den Bahnsteigen.

Hauptlehrer Schnabel berichtete über einen gehörten Vortrag über die Kleiderfrage, woraus zu ersehen war, daß die angeforderten Anzüge in erster Reihe für die weniger gut bezahlten Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft bestimmt waren.

Es wurden Beschwerden vorgebracht, daß der Landrat die Selbstversorgung mit Kartoffeln innerhalb des Kreises verboten hätte. Der Vorsitzende will mit dem Landrat verhandeln. (Ein Verbot liegt nicht vor. Innerhalb des Landkreises Breslau ist die Versorgung zulässig. Ueber die neue Kartoffelversorgung selbst ist noch nichts bekannt. Die Red.) Zugführer Ziegler führt Beschwerde über die Lieferung schlechter Kartoffeln durch die Dominien im Gegensatz zu der Lieferung kleinerer Besitzer.

Stellvertretender Rektor Hahn weist auf die bevorstehende Viehzählung hin, die wieder durch die Lehrer erfolgt, und bittet um genaue Angaben, da auch der Zähler der Gefahr der Bestrafung ausgesetzt ist.

Die nächste Sitzung findet Mitte September statt.

Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

Zur Fleischversorgung.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 26. August bis 1. September 1918 auf die Reichsfleischkarte entnommen werden darf, wird auf **125** Gramm, und zwar 75 Fleisch und 50 Gramm Wurst, festgesetzt. (Kinder die Hälfte.)

Der einzelne Abschnitt gilt für

$12^1/_2$ Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder Frischwurst, oder

10 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck, Zunge und Rohfett.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 26. August bis 1. September auf die Zusatzfleischkarte für Schwer- und Schwerstarbeiter entnommen werden darf, wird auf 75 Gramm festgesetzt.

* **[Kundenwechsel bei Fleischern.]** Für den Landkreis Breslau findet der nächste Kundenwechsel am 1. September cr. statt. Die Haushaltungsvorstände, welche ihren Fleischer wechseln wollen, können sich daher bis zu diesem Zeitpunkt bei ihrem bisherigen Fleischer abmelden und bei dem neuen Fleischer zur Eintragung in die Kundenliste anmelden.

Kriegsbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Auf dem Schlachtfelde südöstlich von Arras brach am frühen Morgen südlich der Scarpe ein englischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Am Mittag nahm der Feind seine Durchbruchsversuche mit neuer Wucht wieder auf. Zwischen Scarpe und Sensee-Bach setzte er fünf Mal zum Angriff an. Pommersche und westpreußische Regimenter brachen auch gestern wieder den Ansturm des Feindes. Durch flankierendes Feuer ihrer Artillerie wirksam unterstützt, warfen sie jedesmal den Feind wieder zurück. Boiry Notre Dame war Brennpunkt erbitterter Kämpfe. Dreimal wurden die Trümmer des Ortes im Gegenstoß dem Feinde entrissen. Bei erneutem feindlichen Angriff am Abend blieb der Ort in Feindeshand. Der Hauptstoß der englischen Angriffe traf würtembergische Regimenter beiderseits der Straße Arras—Cambrai. Siebenmal stürmte der Feind vergeblich an. Panzerwagen fuhren auf und neben der Straße immer wieder von neuem heran. In tiefer Gliederung folgte die Infanterie. Sie blieben im Feuer unserer Maschinengewehre und in vorderster Linie aufgefahrener Geschütze liegen. Wo der Feind in unsere Stellung eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder völlig zurück.

Südlich von Croisilles und südöstlich von Mory wurden englische Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Bapaume keine Infanterietätigkeit. Auf der Stadt selbst lag schweres englisches Feuer. Bei den Kämpfen am 27. August um Tilloy tat sich das Infanterie-Regiment Nr. 206 besonders hervor. Seine 9. Kompagnie hielt den Westrand des Ortes, obwohl sie durch feindlichen Einbruch nördlich von ihr im Rücken bedroht war, bis zur letzten Patrone und dann mit dem Bajonett. Aus selbstständigem Entschluß kam ihr die 3. Kompagnie desselben Regiments zu Hilfe und warf den Feind aus dem Ort hinaus.

Nördlich der Somme erneuerte der Feind am frühen Morgen seine Angriffe zwischen Flers und Courlu. Bei Hardecourt drang er in unsere Linien ein. Im Gegenangriff warf ihn das Kaiser Franz-Garde-Regiment Nr. 2 unter Führung seines Kommandeurs Majors Otto im Verein mit hessischen Kompagnien wieder zurück.

Zwischen Somme und Oise blieben Vortrupps vor unseren neuen Stellungen in Gefechtsfühlung mit dem Feinde, der am 27. August nur zögernd, gestern schärfer über Dompierre — Belloy — Besle — Deaulieu — Suzey folgte. Sie zwangen ihn mehrfach zu verlustreichem Angriff und wichen dann aus. Südwestlich von Noyon griff der Feind nach stärkster Feuervorbereitung unsere alten Linien an. Sie waren von uns nicht mehr besetzt. Noyon lag unter schwerstem Feuer der Franzosen. Die Stadt liegt vor unserer Kampffront.

Nördlich der Aisne nahm der Franzose unter Heranziehung von Amerikanern seine Angriffe wieder auf. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen. Am Paslykopf schlugen Kavallerie-Schützen-Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes zurück. Mehrere Panzerwagen wurden zerschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

* **[Dem Kreise ist für Einmachezwecke]** in diesem Jahre noch einmal Zucker zugeteilt worden. Diese Zuckermenge ist jedoch eine so beschränkte, daß nur ein Pfund auf den Kopf der Bevölkerung nach dem Stande vom 10. August d. J. zur Verteilung gelangen kann. Die Ausgabe wird heute bekannt gegeben.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 18. bis 24. August 1918 erkrankten an Diphtherie: in Blankenau und Neukirch je 1 Person; an Kindbettfieber: in Oltaschin 1 Person; an Ruhr: in Brockau 1 Person; an Scharlach: in Cosel 1 Person; an Könerkrankheit: in Kl. Gandau 1 Person. Es starben an Tuberkulose: in Brockau, Criptau und Rosenthal je 1 Person.

* **[Die Entrichtung des Warenumsatzstempels für die Zeit vom 1. Januar, bis 31. Juli 1918.[** Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichssteuergesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften aufgefordert, den Betrag ihres Warenumsatzes für die Zeit vom 1. Januar bis einschl. 31. Juni 1918 **bis spätestens zum Ende des Monats August 1918** dem Gemeinde-Vorstand anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Gemeindekasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie des Bergwerkbetriebes.

Beläuft sich der Umsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30000 Mark ein.

Pressevermerk.

Am 31. August 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1000/8. 18. K.R.A. zu der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15. K.R.A. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren erschienen. Durch sie werden die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. K.R.A. v. 1. Febr. 1916 auch auf die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ausgedehnt. Die erste demgemäß erforderliche Meldung über die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ist bis zum 8. Sepember 1918 zu erstatten. Außerdem sind bestimmte Einschränkungen für die Freigabe der beschlagnahmten Gegenstände für den Kleinverkauf aufgehoben worden.

Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1300/8. 18. K.R.A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1300/12. 15. K.R.A. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost erschienen, durch die ebenfalls gewisse für die Freigabe der Gegenstände für den Kleinverkauf ursprünglich angeordnete Bestimmungen aufgehoben worden.

Der Wortlaut beider Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Pressevermerk.

Neuordnung der Beschlagnahmebestimmungen für Sparmetalle.

Die Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. K.R.A., betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, bildet seit dem 1. Mai 1915 die Grundlage für die Bewirtschaftung der mobilen Vorräte an Kupfer, Nickel, Zinn, Antimon und Legierungen der vorgenannten Metalle. Die von der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. K.R.A. betroffenen Stoffe sind in Klassen (Nr. 1 bis 22) eingeteilt.

Durch die am 1. September 1918 veröffentlichte dritte Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. K.R.A. zur Bekanntmachung Nr M. 1/4. 15. K.R.A. vom 1. Mai 1915. betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, erfahren die Bestimmungen der Bekantmachung M. 1/4.15. K.R.A. mit Wirkung vom 1. November 1918 in mehrfacher Hinsicht eine Umgestaltung. Der Kreis der unter die Klassen 1 bis 22 fallenden Stoffe und Gegenstände ist durch den Wegfall einiger bisher geltenden Ausnahmen erweitert worden. Gleichzeitig werden die Bestimmungen über die Verwendung beschlagnahmter Metalle der Klassen 1 bis 22 einer grundlegenden Aenderung unterworfen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Durch den zwischen der Veröffentlichung der 3. Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. K.R.A. am 1. September 1918 und ihrem Inkrafttreten am 1. November 1918 gelegenen Zeitraum von 2 Monaten soll den Betroffenen die Möglichkeit gegeben werden, ihren Betrieb auf die neuen Bestimmungen umzustellen und sich an Stelle der in ihrem Besitz befindlichen Ausweise alter Fassung, die mit dem 1. November 1918 ihre Gültigkeit verlieren, rechtzeitig neue Ausweise nach Maßgabe der neuen Bestimmungen zu verschaffen.

Amerikas falsche Freiheit.

Nicht Notwendigkeit der geographischen Lage und deshalb eine geheiligte Tradition nicht frühere Verteidigungskraft, nein, nur brutaler Zwang des kriegswilligen Diktators konnte das freie Volk Amerikas militarisieren — und mit unglaublicher Schnelligkeit vergaß es sein Freiheitssehnen und folgte verblendet dem Ruf des tyrannischen Präsidenten. Wie weit es in Amerika in dieser Hinsicht jetzt gekommen ist, hat der amerikanische Sozialistenführer Debs in einer Rede in Canton, wegen der er unter Anklage steht, nach dem ‚San Francisco Examiner' gesagt: „Die Vereinigten Staaten werden autokratisch regiert; sie sind das einzige Land, das eine Frau zu zehn Jahren Gefängnis verurteilen kann, weil sie ihr Recht der freien Rede ausgeübt hat. Glauben Sie nur nicht, daß Junker nur in Deutschland leben; man hält uns immer die Junker von Berlin vor Augen, damit wir die Junker in unserem eigenen Lande nicht sehen. In diesem Lande, das für die Sicherstellung der Demokratie kämpft, ist es jetzt gefährlich, seine eigene ehrliche Meinung zu äußern."

Diese Einschränkung der Redefreiheit bezieht sich sowohl auf die Meinungsäußerungen, wegen derer man gelyncht oder ins Gefängnis geworfen wird, wenn sie nicht kriegsbegeistert lauten, sie bezieht sich auch auf die Form der Rede, denn nur das Englische ist noch erlaubt. Auch z. B. in Milwaukee, der deutschesten Stadt der Union, ist der deutsche Schulunterricht verboten worden! Glaubt man aber, diese Einschränkung, oder besser: Zerstörung der Bürgerfreiheit in dem vielsprachigen und aus vielen Nationalitäten sich zusammensetzenden Nordamerika beziehe sich nur auf die Sprache, mit deren Mittel alles verengländert werden soll, so wäre das ein Irrtum. Wilson greift auch als echter „Freiheitsheld" in das geheiligteste Bürgerrecht ein, in das Wahlrecht! Seine nicht unberechtigte Angst vor den kommenden Senats- und Kongreßwahlen kommt darin zum Ausdruck, daß er durch Briefe an verschiedene Kandidaten, die ihm nicht genehm sind, die Wahl von vornherein zu beeinflussen trachtet. So erklärte sich Wilson unter anderem gegen die Wiederwahl des Senators Vardaman, die er als einen gegen die Regierung gerichteten Schlag betrachten müsse. Einen Brief ähnlichen Inhalts schrieb Wilson an den Senatskandidaten im Staat Georgia, der dem gegenwärtigen Senator Hardwick gegenübergestellt ist. Beide Senatoren haben sich zur Zeit des Eintritts der Ver. Staaten in den Krieg durch ihren Widerstand gegen Wilsons Politik mißliebig gemacht. Das Vorgehen paßt durchaus zu seinen sonstigen Machtbefugnissen, über die die New Yorker ‚Evening Post' sagt: Wie unabhängig und eigenmächtig auch in England und Frankreich jetzt ein Kriegskabinett handeln mag, der Grundsatz der ministeriellen Verantwortlichkeit wird nicht aus dem Auge verloren. Solange wie es kein verantwortliches Ministerium gibt, kann es keine permanente Diktatur geben. Dagegen ist es in den Vereinigten Staaten ganz unmöglich, den Präsidenten vor Beendigung seiner Amtszeit zur Rechenschaft zu ziehen. Diese Unmöglichkeit macht ihn zu Zeiten einer Krisis zu einem Diktator im vollsten Sinne des Wortes.

Kann man solche Auswüchse der Macht eines einzelnen schließlich noch durch die amerikanische Kriegswut, die wie alles Amerikanische Grenzen der Vernunft nur schwer anerkennt, erklären, so steht man jedoch völlig starr vor der Tatsache, daß auch festgegründete soziale Lehren ohne weiteres über den Haufen geworfen werden. Nach einer Meldung der ‚Evening Post' ist durch den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten das Gesetz über die Beschränkung der Kinderarbeit von 1916 für ungültig erklärt worden, und Kinder dürfen jetzt unbegrenzt beschäftigt werden.

Die Entente und in ihr besonders die Ver. Staaten maßen sich an, mit moralischen Waffen gegen uns zu kämpfen. Wir wissen, daß das Moralische, die seelische Größe der Menschlichkeit, auch in diesem ungeheuren Kriege den Ausschlag geben wird. Wir wissen aber ebenso, daß Phrasen von Völkerfreiheit nie und nimmer die Moral ersetzen können. Ein Deutscher war es, der das schöne Wort ausgesprochen hat: „Das Moralische versteht sich immer von selbst." Bis zu dieser Weisheit ist der Weg für Amerika noch so weit, daß es nicht versuchen soll, unser Lehrmeister in Fragen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit zu sein!

Reichskanzler Graf v. Hertling.

(Zu seinem 75. Geburtstag.)

Am 31. d. M. begeht der Reichskanzler Graf v. Hertling seinen 75. Geburtstag. Er ist in der deutschen Politik seit langem eine der markantesten Figuren. Auch vor dem Krieg hat er wiederholt und kräftig in die Reichspolitik eingegriffen. Er ist in Darmstadt im Jahre 1843 geboren. In München, Münster und Berlin studierte er und unternahm 1865 und 1866 eine Studienreise nach Italien. 1867 habilitierte er sich in Bonn, wurde dort außerordentlicher Professor und 1882 ordentlicher Professor in München. 1875 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er (mit einer Unterbrechung von 1890 bis 1896) bis 1912 angehört

hat, zuletzt als Vertreter des Wahlkreises München. 1891 wurde er als lebenslängliches Mitglied in die bayerische Kammer der Reichsräte berufen; seit 1906 führt er den Titel Exzellenz. Nach dem Tode des Grafen Hompesch erwählte die Zentrumsfraktion am 9. Februar 1909 den damaligen Freiherrn v. Hertling zu ihrem Vorsitzenden, und die Berufung zum Ministerpräsidenten in Bayern erreichte ihn 1912 an demselben Tage, an dem die Zentrumsfraktion des Reichstages ihn abermals zu ihrem Vorsitzenden erwählt hatte. Graf v. Hertling, der 1914 in den Grafenstand erhoben wurde, ist mit Freiin Anna v. Biegeleben vermählt. Der Ehe entstammt ein Sohn und drei Töchter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das österreichische Kaiserpaar, das den Höfen von Dresden und München Besuche abstattete, hat sich nach Wien zurückbegeben.

* Nach der jüngsten Unterredung des Vizekanzlers v. Payer mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hintze wurde bereits festgestellt, daß die maßgebenden Stellen nicht eine vorzeitige Einberufung des Parlaments beabsichtigen. Wenn jetzt das Gerücht erneut auftaucht, daß der Reichstag einberufen werden solle, so kann es sich nur um die Wünsche gewisser parlamentarischer Persönlichkeiten handeln, deren Zahl nur klein und daher ohne Einfluß auf den Gang der Geschäfte ist. Damit erledigt sich auch die hier und da aufgetauchte Meldung, der Reichstag solle zu einem neuen deutschen Friedensangebot Stellung nehmen.

Österreich-Ungarn.

* Aus dem äußeren Verlauf der wirtschaftspolitischen Verhandlungen in Salzburg geht hervor, daß bereits wichtige Fortschritte erzielt worden sind. Die Delegierten haben sich über die grundlegenden Fragen des Wirtschaftsbündnisses geeinigt und formulierte Entwürfe fertiggestellt, die den Regierungen zur Prüfung vorgelegt werden und von diesen natürlich nur im Zusammenhang mit Gestaltung des ganzen Bündnisses beurteilt werden können. Jedenfalls kann gesagt werden, daß die Verhandlungen längst über die Erörterung des Problems nach den Grundsätzen der Zollunion, der Meistbegünstigung oder des Handelsvertrags hinaus sind.

Frankreich.

* Die Mißstimmung der linksseitigen französischen Kammergruppen gegen die ohne Befragung der Parlamentsausschüsse getroffenen Vereinbarungen Clemenceaus mit Lloyd George und Lansing über die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands gelangt neuerlich in der Parteipresse zu kräftigem Ausdruck. Wenn die Ententephrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, so schreibt ‚Populaire', noch einer Entkräftung bedürfte, brauchte man nur auf die jüngsten russischen Vorgänge hinzuweisen, die der Freiheit und dem Recht Hohn sprechen und dem französischen Volke neue Opfer auferlegen. Die Regierung wird hierüber Rechenschaft geben müssen.

England.

* Lord Cecil wurde von der Universität Oxford gebeten, seine Meinung über die Briefe Lansdownes zu äußern. Er erklärte: Der Krieg sei nicht ein solcher zwischen zwei großen Völkern, sondern ein Kampf der Kulturwelt gegen diejenigen, welche die Grundprinzipien der Kultur verletzt haben und gestraft werden müßten. Darum müßte der Krieg fortgeführt werden bis zur Unterwerfung Deutschlands. Unterwerfung bedeute aber nicht Vernichtung, wenn sie auch nicht durch Verhandlungen erreicht werden könne. Weiter erklärte er, Elsaß-Lothringen müsse an Frankreich zurückgegeben werden.

Schweden.

* Die Verhandlungen zwischen Schweden, Finnland und Deutschland zur Schleifung der Ålandsbefestigungen finden seit dem 21. August in Mariehamn unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Trolle, des Mitglieds der schwedischen Abordnung, statt. Die Unterhändler besuchten die befestigten Plätze und fuhren dann nach Stockholm, wo die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Rußland.

* Nach Moskauer amtlichen Nachrichten haben die tschecho-slowakischen Banden im Bezirk Kasan eine Niederlage erlitten. Alle Schiffe verlassen Kasan Wolga abwärts. Im südlichen Teil der Front in der Richtung Jelaut zerstreuten Panzerautomobile Kavallerie-Feldposten der Tschecho-Slowaken. Nach weiteren Meldungen ist die kürzlich in Omsk eingesetzte Regierung von tschecho-slowakischen Truppen wieder gestürzt worden. Ihre Absetzung erfolgte mit der Begründung, daß die Regierung General Horwats für Sibirien vollständig genüge.

Asien.

* Aus Bombay wird angekündigt, daß der indische Nationalistenkongreß unter dem Vorsitz von Frau Anni Besant zu einer besonderen Tagung für Ende August einberufen wurde, um die von England vorgeschlagenen Reformen zu beraten. Es wird angenommen, daß als Mindestforderung die vollständige Provinzialselbstverwaltung innerhalb von fünf Jahren gefordert werden wird.

Handel und Verkehr.

Eisenbahnverbindung Berlin — Helsingfors? In finnischen Kreisen ist der Wunsch nach einer besseren und schnelleren Verbindung auf dem Schienenwege nach Deutschland laut geworden, und zwar hofft man, diese bedeutende Strecke künftig in 30 Stunden Fahrzeit zu bewältigen. Als notwendige Voraussetzung hierfür bezeichnet der Generaldirektor der finnischen Eisenbahnen die baldige Herstellung einer unmittelbaren Verbindung Riga—Reval, und zwar müßte die von den Russen längs der Ostküste des finnischen Meerbusens gebaute Strecke Riga—Pernau nicht nur bis Reval verlängert werden, sondern auch deutsche Spurweite erhalten, wenn Dampffähren über den Meeresarm zwischen Reval und Helsingfors in Betrieb gesetzt werden sollen. Dadurch würde die zeitraubende und kostspielige Umladung der deutschen Güterwagen an der Grenze und in Reval vermieden, so daß sie von Berlin bis Helsingfors durchlaufen könnten. Zur Hebung des beiderseitigen Verkehrs in der Zukunft plant man für später den allmählichen Umbau aller finnischen Schienenwege auf die deutsche Spurweite. Diese Pläne sind gewiß ein sicherer Beweis für die fortschreitende Befestigung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Am Ausguck.

Nirgends geschlagen.

Oberst Egli schreibt in den ‚Basler Nachrichten' bei Betrachtung der Kriegslage u. a.: Man kann an der ganzen Front von Ypern bis Reims an vielen Stellen ein langsames Zurückweichen der deutschen Truppen feststellen, aber nirgends läßt sich sagen, daß die Deutschen geschlagen sind. Am 8. August haben sie eine Schlappe durch Überraschung zwischen Somme und Avre erlitten. Damals gingen sie verhältnismäßig rasch ein Stück weit zurück. Jetzt geben sie nur noch Kilometer um Kilometer nach, aber immer wieder bieten sie die Stirn, lassen da und dort die Gegner anrennen, machen kraftvolle Gegenstöße, ziehen sich dann wieder etwas zurück, und wenn dann die Angreifer ihrerseits aufs neue vorgehen, laufen sie in das Feuer der Artillerie und Maschinengewehre hinein. Das ist etwas ganz anderes als der Rückzug eines Heeres, das weichen muß. Die Deutschen können kleine und große Gebiete in Feindesland aufgeben, für sie genügt es, wenn dabei die Gegner zu Schaden kommen und das eigene Heer geschont wird.

*

Foch unter dem Zwang der Lage.

Das Stockholmer ‚Aftonbladet' schreibt: Bei der Fortsetzung von Fochs Offensive spielen wahrscheinliche Gründe mit, die ihm kein Warten mehr erlauben. Aus Lloyd Georges letzter Rede geht eine Zunahme der Kohlennot der Alliierten hervor. Mit dem Kohlenvorrat in Italien und England sieht es schlecht aus. Möglicherweise sieht Foch sich durch den U-Boot-Krieg in die Zwangslage versetzt, die Entscheidung zu suchen, ehe alle Industrien außer der Herstellung von Geschützen wegen Kohlenmangels eingestellt werden. Vielleicht nähert Frankreich sich dem Zustand Rußlands nach Brussilows Offensive. Die Debatte über die Einberufung des Jahrganges 1920 hat dies wenigstens teilweise amtlich bekräftigt.

*

Der zu früh totgesagte U-Boot-Krieg.

Anläßlich der Torpedierung des französischen 10 000-To.-Kreuzers „Le petit Thouars", schreibt der französische Admiral Degouy in der ‚Information': Das ist wieder einmal ein Opfer, und, gestehen wir es mit Festigkeit, nicht das letzte jenes U-Boot-Krieges, dessen endgültige Beseitigung viel zu früh prophezeit wurde. Die Erfolge des deutschen U-Boot-Krieges mögen für einen Augenblick geringer sein, aber kein Mensch vermag mit Sicherheit die weitere Entwicklung des U-Boot-Krieges vorher zu sagen.

*

Kein Sonderfrieden.

Präsident Wilson hat erklärt, daß er keine Besprechungen über einen Sonderfrieden mit Bulgarien oder der Türkei dulden werde, auch dann nicht, wenn, was sehr wahrscheinlich ist, Vorschläge von seiten der Verbündeten in dieser Angelegenheit an ihn gelangen werden.

Von Nah und Fern.

Eine Deutschlandreise baltischer Journalisten. Eine Reise baltischer Journalisten wird vom 28. August ab in Deutschland stattfinden. Die Reise geht über Berlin nach Hamburg, Köln, Koblenz, Saarbrücken, Mannheim, Heidelberg, Rothenburg o. d. Tauber, Nürnberg, Dresden wieder nach Berlin, wo die Teilnehmer am 14. oder 15. September wieder eintreffen werden. Von da aus geht es über Königsberg, Riga nach dem Baltikum zurück.

Der Assistent.

14] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortsetzung.)

„Zum vierzehnten Mal! Du lieber Himmel, drückt den Mann denn nicht die Sorge zu Boden, für alle die hungrigen Mäuler und Mäulchen die nötige Atzung zu schaffen?"

„Fällt ihm gar nicht ein, er ist vergnügt wie ein Schützenkönig."

„Nun, das muß ich sagen! Und bei solch' einer Armut! Es geht doch wunderlich zu im Menschenleben. Diese Leute, die kaum etwas zu beißen haben, sind so überreich gesegnet und manches wohlsituierte junge Weib gäbe sein Herzblut darum, wenn es nur ein einziges Kind in den Armen halten könnte."

„Um Gotteswillen, Doktor, fangen Sie nicht an zu philosophieren, dabei ist noch nie etwas herausgekommen. Stecken Sie lieber Ihre Hand recht tief in Ihre wohlgefüllte Börse, die Vierzehn sind einmal da, sehr an der unrechten Stelle allerdings, aber das ist nun nicht zu ändern und der glücklichen Mutter dürfte einiges Kleingeld willkommen sein."

„Brennecke," sagte der Doktor, ihm eine Handvoll Münzen reichend, „Sie sind ein guter Kerl, wenn Sie nur nicht so verteufelt liederlich wären."

„Wieso? Weil ich manchmal etwas mehr des feurigen Rebensaftes genieße als andern Leuten gut wäre? Das können Sie einer einsamen Junggesellenseele doch wahrlich nicht verübeln. Na, ich vergaß, Sie haben ja in so mancher Hinsicht etwas muselmanische Anschauungen, mir unbegreiflich, wie ich gestehen muß. Keinen Wein mehr trinken dürfen, ohne in die tiefste mohammedanische Hölle verdammt zu sein, da müßte ich doch danken, und wenn mir irgend etwas Kummer macht, so ist es die immer mehr um sich greifende Abstinenz."

Der Doktor lachte. „Kennen Sie die Geschichte vom sündigen Eremiten?"

„Wie sollte ich?"

„So hören Sie: Zu einem frommen Eremiten kam eines Tages der Böse in leibhafter Gestalt, um mit ihm zu unterhandeln. Heiliger Mann, sagte er, so lange der Mensch auf Erden wandelt, ist es ihm nicht erlaubt, vollkommen zu sein, ein Teil von ihm gehört stets mir, darum wähle dir diejenige Sünde, die dir am meisten behagt, mit den andern will ich dich dann verschonen. Da es dem Eremiten mit seiner Frömmigkeit Ernst war, so wählte er von allen Sünden die, welche ihm die geringste zu sein schien, die Trunksucht. Der pfiffige Teufel war es zufrieden und entschwand, die üblichen Gerüche zurücklassend. Der heilige Mann betrank sich jeden Tag und — beging im Rausche alle übrigen Sünden; der Teufel hatte ihn mit Haut und Haaren."

Famos, Doktor, Sie entwickeln doch immer neue Talente, ich hatte keine Ahnung, daß Sie so ausgezeichnet predigen können. Mich bekehren Sie zwar nicht, aber bitte, nur weiter im Texte."

„Die Geschichte ist zu Ende."

„Die Tugenden des allezeit nüchternen Türken aber doch wohl nicht."

„O, noch lange nicht. Kleidet er sich etwa nicht viel malerischer und bequemer als wir? Ist er nicht zufriedener, mäßiger, leidenschaftsloser und unendlich poetischer? Wenn er sagt, die Liebe ist ein Falke, der aus dem Himmel der Augen herabschießt auf das Feld des Herzens, läßt sich das Zünden der Blicke anmutiger ausdrücken? Und wenn er den Glauben also definiert: Glauben bedeutet, sich von einem lichtbeschwingten Genius aus unfruchtbarer Wüste in duftige Rosengärten tragen lassen, kann man die Sache treffender und schöner bezeichnen? Und wenn es bei ihm weiter heißt: die Hoffnung ist eine ewig grüne Oase, die auch dem elendesten Bettler am Ende seines Weges Ruhe im Palmenschatten und kühle Quellen verspricht, so wüßte ich nicht, was man noch hinzusetzen könnte."

„Sehr schön, aber für die Poesie kauft man sich wohl auch dort nicht viel, just wie bei uns."

„Wollen Sie mehr? Daß der Türke viel wohltätiger ist, als der beste Christ, dürfte wohl aller Welt bekannt sein, weniger die fast unglaubliche Tatsache, daß sein Gesetz unter allen Umständen den Armen gegen den Reichen in Schutz nimmt, denn, sagt der Prophet, der Arme ist gestraft genug, schon weil er arm ist."

„Wenn der allgegenwärtige Bakschisch nicht wäre, meinen Sie wohl, aber demgegenüber ist jedenfalls Allah nicht mehr groß genug und Mohammed kein Prophet."

„Spotten Sie nur. Es ist wahr, der Bakschisch regiert im Orient alles und jedes, vom höchsten Beamten bis zum Stiefelputzer, allein es ist der aufrichtige, unverhüllte, gemeine Bakschisch, den ich auf alle Fälle dem zivilisierten, delikaten, verblümten Douceur, das auch bei uns und fast überall seine wirkungsvolle Rolle spielt, vorziehe."

„Da mögen Sie recht haben, aber sagen Sie nur, wie können die guten Türken an ihrer Vielweiberei noch immer festhalten? Anderswo sind die meisten Männer froh, wenn sie mit einer Frau in Frieden fertig werden, nun aber gar mit mehreren, das halte ich wirklich für eine sehr anerkennenswerte Leistung."

„Ich habe einst einen darum befragt, der antwortete mir mit großer Befriedigung: Zuerst hatte ich nur eine Frau, die zankte beständig mit mir, da nahm ich noch eine dazu, nun zanken sie miteinander, mir aber lassen sie Ruhe, Allah sei gepriesen."

„Aber denken Sie nur einmal, mehrfacher Pantoffel, mehrfache Schwiegermütter und das ganze Heer der klugen, kritelnden, klatschenden Tanten, die sich natürlich in alles einmischen — brrrr!"

„Schreckliches Bild, in der Tat, Sie vergessen nur, daß den Türken nichts zu solchem Glücke zwingt, da ihm sein Gesetz zwar erlaubt, mehr als eine Frau zu heiraten, ihm dies aber keineswegs befiehlt, wie es zum Beispiel bei den Mormonen der Fall ist, aber auch wohl nicht lange mehr bleiben wird."

„Ja so, das ändert freilich die Sache, und die Mormonen, meinen Sie, haben vor, ihren Gewohnheiten zu entsagen?"

„Wenigstens sagte mir ein hier wohnender Amerikaner, daß sie von der Unionsregierung dazu gedrängt würden. Besagte Regierung

Der Elbe—Oder-Kanal. Der preußische Minister für öffentliche Arbeiten antwortete auf eine Eingabe der Görlitzer Handelskammer zugunsten des Elbe—Oder-Kanalbaus: Bei der bevorstehenden Errichtung der Pläne für ein einheitliches preußisches Wasserstraßennetz werde auch die Kanalverbindung Mittel-Elbe—Mittel-Oder mitbearbeitet, doch seien die Aussichten für den Bau noch unabsehbar, weil nach Kriegsschluß Staatsgelder nur für ganz dringende Ausgaben vorhanden sein würden.

Ein Mittel gegen ungerechtfertigte Mietsteigerungen. Einem tatkräftigen Schritt gegen die oft ganz ungerechtfertigten hohen Mietsteigerungen wird in Breslau von städtischer Seite der Weg bereitet. Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse hat beschlossen, allen Hausbesitzern, die städtische Hypotheken haben und unbegründete oder unverhältnismäßig hohe Mietssteigerungen vornehmen oder die auch kinderreiche Familien hinaussetzen oder abweisen, die Hypotheken zu kündigen.

Zur Behebung der Wohnungsnot beschlossen die Stadtverordneten in Thorn, der unter staatlicher Beihilfe zu begründenden Kleinwohnungsbaugenossenschaft, zu der Privatleute und Geschäftsfirmen schon 50 000 Mark gezeichnet haben, mit einem Kapital von 50 000 Mark beizutreten, sowie auch 24 Morgen Land unentgeltlich herzugeben. Jede Kleinwohnung soll ½ Morgen Garten erhalten, ferner wurden 85 000 Mark zum Ankauf von Baracken und schleuniger Einrichtung von Ein- und Zweizimmerwohnungen darin bewilligt. — Eine Erhebung ergab, daß im Stadtgebiet 378 Haushalte keine eigene Wohnung haben. Zum Oktober fehlt Unterkunft für 70 Familien.

Sturmkatastrophe an der norwegischen Küste. Ein wütender Sturm suchte die Westküste in der Gegend von Stavangar-Bergen heim. Viele Schiffe wurden losgerissen und abgetrieben. Mehrere Segelkutter sind zerstört, viele Leichter zertrümmert oder gesunken. Jeder Fährverkehr mußte eingestellt werden. Der Sturm tobte auch im Innern des Landes und verursachte große Verwüstungen an dem Baumbestande. Ein großer Teil der Obsternte soll vernichtet sein. Infolge des Sturms lief ein Lokaldampfer „Mastjordan" aus, der unterwegs nach Bergen war und etwa 130 Fahrgäste und viel Last an Bord hatte. Das Schiff sank im Verlaufe weniger Minuten, wobei elf Reisende ertrunken sind.

Eine finnische Messe. Die finnische Industrie, die seit dem Aufstand der Roten Garde stark daniederlag, zeigt jetzt neue Initiativkraft. Man plant die Veranstaltung einer finnischen Warenmesse, um darzulegen, wie Finnland sich selbst zu versorgen vermag. Auch die Banken planen bedeutende Erweiterungen.

Verheerungen eines Tornado. Ein Tornado hat die Stadt Tyler heimgesucht. Dabei sind 50—100 Personen umgekommen. Das Geschäftsviertel der Stadt ist dem Erdboden gleichgemacht. Ein Zug wurde aus den Schienen geworfen, wobei 12 Personen getötet und viele verwundet wurden.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neues brasilianisches Metall. Wie im ‚Matin' mitgeteilt wird, hat der japanische Oberst Itara, der gegenwärtig die Stahlindustrie der Staaten von Mittel- und Südamerika studiert, in Brasilien den besonderen Wert des Metalls Barconium festgestellt. Dieses neue Metall kommt nur im Staat Sao Paolo vor und ist nach den Erklärungen Itaras das härteste Metall, das es auf Erden gibt; seine Eigenschaften sind denen des besten Stahles überlegen. Da der Erzreichtum Brasiliens außerordentlich groß ist, sucht sich Japan schon jetzt einen großen Teil der brasilianischen Metalle zu sichern, um die japanische Metallindustrie zu einer der stärksten der Welt zu machen.

Seilpflügen im Mittelalter. Eine sehr merkwürdige Art des Pflügens, wie sie im Mittelalter häufiger im Gebrauch gewesen sein muß, wird in einer technischen Bilderschrift, die in der Weimarer Bibliothek aufbewahrt wird, und die zwischen 1430 und 1520 verfaßt ist, zur Darstellung gebracht. An beiden Enden des Ackers sind zwei große Gestelle mit Haspeln aufgestellt. An der einen müht sich ein Mann ab, den Strick, an dem ein von einem andern Mann geführter Pflug befestigt ist, aufzurollen und dadurch den Pflug über das Feld heranzuziehen, während an dem andern Haspel das Seil abrollt. So wird der Pflug abwechselnd über das Feld hin und her gezogen. Das Seilpflugsystem muß damals Bedeutung gehabt haben; man findet es auch von dem Franzosen Besson um 1565 dargestellt.

Rumäniens Kriegserklärung.

Ein Jahrestag.

Der Jahrestag des Eintritts Rumäniens in den Krieg — am 27. August 1916 erfolgte seine Kriegserklärung an Österreich-Ungarn — ruft die Erinnerung an die kritische Zeit des Jahres 1916 wach. Im Westen tobte die Somme-Schlacht, im Osten hatten wir uns der großen Brussilow-Offensive zu erwehren, Rumänien stand auf dem Sprunge, versicherte äußerlich noch seine Neutralität, wafnete sich aber insgeheim zum Losschlagen auf seiten der Entente gegen uns. Als letzter Triumph im blutigen Spiel sollte es mit seinem rund eine Million betragenden Heere der Entente den Feldzug endgültig gewinnen helfen. Als es endlich eingriff, als rumänische Armeen nach Siebenbürgen in den letzten Augusttagen 1916 einmarschierten, war zwar die russische Offensive zum Stillstand gebracht worden, Rumäniens Fortschritte in Siebenbürgen konnten jedoch in Galizien wieder neue Ereignisse zeitigen. Die Entente hatte sich aber in Deutschlands militärischer Kraft und in der Einheitlichkeit des Handelns der Mittelmächte getäuscht.

In aller Stille war die neugebildete 9. Armee unter General v. Falkenhayn bei Hermannstadt versammelt worden, in aller Stille hatte Feldmarschall v. Mackensen bulgarische, türkische und deutsche Divisionen gegen die Dobrudscha bereitgestellt, die bereits am 2. September die feindlichen Vortruppen überrannten und am 4. September Dobric nahmen. Auch längs der Donau waren es deutsche Kräfte, unterstützt von bulgarischen Verbänden, die am 6. September bereits Tutrakan nahmen. Dann fiel Silistria — um die Septembermitte standen die verbündeten Kräfte nur noch 25 Kilometer vor Cernavoda. Infolgedessen mußten auch die bisher noch in Gegend Dobric haltenden Teile der rumänischen 3. Armee abhauen.

Der Zweck des schnellen Zupackens war erreicht: Feldmarschall v. Mackensen hatte Bulgarien gegen einen Einfall aus der Dobrudscha gesichert und gleichzeitig auch Österreich-Ungarn entlastet; denn ein Abziehen rumänischer und russischer Kräfte aus den Karpathen und Rußland wurde unverkennbar. Unterdessen reifte in Siebenbürgen die Schlacht von Hermannstadt heran. Die Umfassungsschlacht Falkenhayns, die in ihrer Auswirkung die Verfolgung der Feinde durch den Geisterwald und den Sieg von Kronstadt zur Folge hatte, warf den Feind auf die Grenzpässe zurück. Inzwischen hatte sich Anfang Oktober bei Rjahovo an der Donau ein Zwischenfall abgespielt, der Bulgarien leicht hätte verhängnisvoll werden können. Rumänische Divisionen hatten überraschend den Strom nach Süden überschritten und drohten sowohl Bulgarien, als auch der Dobrudscha-Armee in den Rücken zu fallen; schnell heraneilende Kräfte griffen die Rumänien an und vernichteten sie.

Unter Mackensens Führung war unterdessen der Angriff auf die völlig festungsmäßig ausgebaute Linie Constanza—Cernavoda vorbereitet worden. Am 19. Oktober begann der Angriff, am 21. Oktober schon war die Entscheidung gefallen. Am 23. Oktober wurde Constanza besetzt, am 25. Oktober fiel der Brückenkopf Cernavoda in unsere Hände. Dann ging es noch weiter an die Donau heran, um dort zunächst in geeigneter Defensivstellung die Entwicklung des deutschen Angriffs gegen die Walachei abzuwarten. Der November sah die schweren Kämpfe der deutschen Korps und den Durchbruch der feindlichen Sperrstellungen in den transylvanischen Alpen; harte Kämpfe, bei denen auch viel deutsches Blut floß! Aber der Durchbruch mußte erzwungen werden, es galt, in die Walachei herauszustoßen und so die strategische Lage Bulgariens einerseits und die der Dobrudscha-Armee andererseits zu sichern. Es glückte. Wer denkt nicht an die Taten der Truppen der Generale v. Kühne, Kraft von Delmensingen, v. Morgen und v. Staabs? Am 17. und 18. November war die Sperre des Rotenturmpasses mit Eroberung der Höhe Calimanesti, die des Vulkanpasses durch die Schlacht bei Targu-Jiu endgültig überwunden, der Schlüssel zur Altstellung in deutscher Hand.

Nun schritt auch der Feldmarschall v. Mackensen mit seinen südlich der Donau bereitgestellten Kräften über den Strom hinweg zum Einfall in die Walachei. Bei Swistow wurde am 23. November der Strom überquert, — vorwärts ging es gegen den Arges; und am 30. November übernahm nun der Feldmarschall den Oberbefehl auch über die 9. Armee, um beide Armeen zu vereinen. Der ungeheuren Gefahr dieser Vereinigung wollte der Rumäne vorbeugen, als er zum schnellen Schlage gegen die über den Strom gedrungene Donauarmee ausholte. Trotz anfänglicher Erfolge wandelte sich sein Angriff zur Niederlage am Argeful und besiegelte das Schicksal von Bukarest. Am 6. Dezember zogen unsere siegreichen Truppen dort ein.

Das Schicksal Rumäniens erfüllte sich dann bald, und heute ist der Friede wiederhergestellt, der dem Lande die Möglichkeit gibt, die Wunden zu heilen, die die verräterische Politik seiner Regierung ihm geschlagen hat.

Die „Waacs".

Die englischen weiblichen Heereshelfer.

Wer sind die Waacs? An der französischen und englischen Front in Frankreich sind sie wohlbekannt, es sind die Mitglieder des Women's Army Auxilary Corps, des weiblichen Heereshilfskorps, das die Engländer ins Leben gerufen haben. Die Einrichtung und Ausgestaltung dieser eigenartigen Organisation schildert Frau Andrée Viollis in einem umfangreichen Aufsatz der Revue de Paris. Die Schöpfung des englischen Frauenheereshilfskorps erfolgte im Februar 1917, und es meldeten sich durchschnittlich 10 000—12 000 Freiwillige im Monat zum Dienst. Die Waacs, wie man sie allgemein nach den Anfangsbuchstaben des Korpsnamens nennt, müssen mindestens 16 Jahre alt sein für den Dienst in England und wenigstens 20 Jahre für den Dienst an der Front in Frankreich. Sie verpflichten sich, während der ganzen Dauer des Krieges bei dem Korps zu bleiben und werden nach ihren Fähigkeiten in den verschiedensten Stellungen verwendet: als Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Angestellte in Bureaus und Depots, bei der Post und Telegraphie, als Chauffeurinnen und Wagenführerinnen, als Bäckerinnen, zu häuslichen Dienstleistungen usw.

Eine Anzahl gebildeter Frauen wird in Vertrauensposten verwendet. Keinesfalls dürfen sie auf demselben Kriegsschauplatz Dienst tun wie ihre Ehemänner. Nach der Art ihrer Beschäftigung empfangen sie Gehälter von 25 bis 50 Frank pro Woche, wozu noch eine Vergütigung von 15,60 Frank pro Woche für Nahrung und Wohnung gewährt wird. Nachdem sie einige Wochen eine körperliche und moralische Ausbildung sowie militärische Erziehung erhalten haben, werden sie auf die verschiedenen Dienste an der Front verteilt. Die Organisation ist eine durchaus militärische. Die „Soldaten" müssen ihren Offizieren, die sich die Grade des Leutnants, Oberleutnants, Hauptmanns und Obersten zugelegt haben, unbedingt gehorchen.

Die weiblichen Offiziere setzen sich aus gebildeten Damen zusammen; es gibt unter ihnen weibliche Doktoren und Professoren. Diese Offiziere empfangen Gehälter von 3000 bis 12 000 Frank, die Leutnants und Oberleutnants 3000 bis 3700 Frank, wozu ein jährliches Verpflegungsgeld von 1000 Frank kommt, die Hauptleute 3750 bis 4375 Frank; die Damen, die in den obersten Stellen sich befinden, bekommen 5000 bis 12 000 Frank. Die Waacs sind in besonderen Lagern untergebracht, die sie täglich in Gruppen unter Führung ihrer forowomen, d. h. Unteroffiziere, verlassen, um sich an ihre Arbeit, in die Bureaus, Depots und Werkstätten zu begeben. Mit den männlichen Offizieren und Soldaten zu sprechen und mit ihnen zu gehen, ist ihnen streng verboten, selbst wenn sie mit einzelnen Soldaten Familienbande verknüpfen sollten.

Vermischtes.

Prophezeiungen über Rußland. Die Voraussagen der großen französischen Denker des 18. Jahrhunderts über das Schicksal Rußlands, die vielfach jetzt eingetroffen sind, stellt Louis Proal im ‚Mercure de France' zusammen. Diderot, der die Kaiserin Katharina vergebens von der Notwendigkeit seiner Reformvorschläge zu überzeugen suchte, prägte für Rußland das seitdem so oft wiederholte Wort: „Der Koloß auf tönernen Füßen." Rousseau sagte die Auflösung Rußlands durch den Einfluß der Fremden voraus. „Die Russen," erklärte er, „werden niemals ein geschlossenes Staatsganze bilden, weil sie zu stark von fremden Elementen durchsetzt sind. Peter der Große hat nur das nachahmende, nicht das wahre Genie, das alles aus dem Nichts erschafft. Er wollte zuerst Deutsche, dann Engländer machen, während er damit hätte anfangen müssen, Russen zu machen. Das russische Reich wird Europa unterjochen wollen und wird selbst unterjocht werden." Ähnlich drückt sich Condillac über das Werk Peter des Großen aus, wenn er sagt: „Man hat sich damit begnügt, Fremde nach Rußland zu rufen, die ihr Vaterland verlassen haben, um sich an Rußland anzuschließen. Mit diesen Männern und nicht mit den russischen Untertanen hat man große Dinge vollbracht. Diese fremden Elemente wird man durch Wachsamkeit, Zucht und Festigkeit zusammenhalten können; aber es sind keine beständigen Charaktere, sondern Schmeichler und Söldlinge. Wenn weniger tüchtige und starke Fürsten Rußland regieren werden, muß das Reich wieder auseinanderfallen."

Wieviel Zeit man beim Rauchen verliert. Es ist vielleicht ein schwacher Trost für den Raucher, aber ein französischer Mathematiker hat sich doch die Mühe gegeben, den vielen, die heute ihre Vorliebe für das Nikotin nicht entfernt mehr in vollen Umfange nachgehen können, vorzurechnen, wieviel Zeit sie sparen, wenn sie nicht rauchen. Er nimmt an, daß jeder Raucher wenigstens dreimal in der Stunde während sieben Stunden an jedem Tage eine Zigarette raucht. Diese Annahme ist keineswegs übertrieben; viele Zigarettenraucher haben in den guten alten Friedenszeiten sehr viel mehr geleistet. Jede Zigarette erfordert beim Rauchen eine Betätigung von wenigstens 1½ Minuten; das macht also 4½ Minuten in der Stunde und 31½ Minuten am Tage. Immerhin ist das noch wenig gegenüber der Zeit, die man früher beim Schnupfen verlor. Jeder Schnupfer faßte etwa sechsmal stündlich nach seiner Dose; jede Prise erforderte den Gebrauch des Taschentuchs, das Öffnen und Schließen der Dose, das Hervorholen und Wiedereinstecken, das ganze eine Manipulation von gut 1½ Minuten Dauer, so kommt man auf 9 Minuten in der Stunde, 2 Stunden 24 Minuten, d. h. den zehnten Teil, am Tage — 36½ Tag in jedem Jahr! So könnte sich also der Zigarettenraucher damit trösten, daß er doch entschieden weniger Zeit verliert als der Schnupfer, — wenn er sie nicht bei dem schwierigen Suchen nach seiner Marke heutzutage wieder reichlich zusetzen müßte.

Goldene Worte.

Wer in seiner Jugend keine besonderen Übungen in der Selbstverleugnung und gemeinschaftlichen Besten gehabt hat, der wird in seinem Leben kein wahrer Patriot.

Joh. B. Basedow.

Es ist nicht wenig Zeit, was wir haben, sondern es ist viel, was wir nicht nützen.

Seneca.

---

will es dahin bringen, daß jeder Mormone nur eine einzige Frau heiratet und alle nach früherer Sitte geschlossenen Verbindungen demgemäß geregelt werden. Der Gatte soll von seinen verschiedenen Lebensgefährtinnen die eine auswählen, von der er sich am schwersten trennen kann, den übrigen denkt man gemeinsame Wohnstätten anzuweisen, wo sie bis an ihr Lebensende angemessen versorgt werden."

„Sehr vernünftig, aber für die armen Verstoßenen doch auch recht hart."

„Allerdings, aber sie sind eben Opfer einer Übergangszeit und müssen sich mit zahlreichen Schicksalsgefährten trösten."

„Sie sprachen da von einem hier wohnenden Amerikaner; wäre das etwa der zukünftige Schwiegerpapa?"

„Mein Gott, wie kommen Sie darauf?"

„Nun, Sie erschrecken ja wie vor Banquos Geist! Ein Schwiegervater ist doch kein Gespenst, am wenigsten solch' ein Goldfasan; ich wiederhole nur, was Fama spricht."

„Fama weiß diese alte Klatschbase wieder einmal mehr, als sie verantworten kann. Schwiegerpapa! — Nichts in der Welt liegt mir ferner; aber darf man fragen, wer die Beneidenswerte ist, die von der öffentlichen Meinung mit meiner Hand beglückt wird?"

„Miß Cora Forster, die neben der Schönheit einer Göttin auch die Schätze Indiens besitzen soll."

„Göttin stimmt durchaus nicht; ihre allerdings wunderbare Schönheit ist von jener außergewöhnlichen Art, die jeder Regel spottet."

„Um so gefährlicher."

„Für mich nicht."

„Dann also um so besser, doch will man einen würdigen Dozenten unserer Hochschule sehr häufig in das Haus der Dame pilgern sehen, und macht sich natürlich seine Gedanken darüber."

„Gedanken kann ich nicht hindern, doch sind sie sehr auf dem Holzwege. Darf man mit einem hübschen Mädchen keine drei Worte mehr sprechen, ohne das Standesamt in Aussicht zu nehmen?"

„Das käme wohl auf den Inhalt derselben an; ich liebe dich, sind auch nur drei Worte."

„Ist lieben und heiraten für Sie dasselbe?"

„Je nachdem; die rechte Liebe des ehrlichen Mannes wird stets danach streben, das geliebte Weib als Gattin zu besitzen."

„Im Munde des Herrn Brennecke ein doppelt erbaulicher Grundsatz."

„Der Sie einigermaßen überrascht?"

„Wohl möglich, aber warum muß denn immer gleich von Liebe die Rede sein? Soll es zwischen zwei verständigen Menschen keine gegenseitige Anziehung ohne die landläufigen Nebengedanken geben können, nur weil die jungen Leute zufällig verschiedenen Geschlechtes sind?"

„Eine uralte Streitfrage. Sind junge Leute in solchem Falle gewöhnlich verständige Menschen?"

„Das vielleicht nicht, aber es gibt doch jedenfalls auch Ausnahmen."

„Versteht sich, aber man urteilt meistens nach der Regel, nicht nach der möglichen Ausnahme."

„Die große Menge ja, doch das kann für mich nicht maßgebend sein."

„Möglicherweise aber für die Dame."

„Ganz entschieden erst recht nicht; es gibt kein zweites weibliches Wesen, welches so wenig abhängig vom Urteil der Welt wäre wie gerade Miß Cora Forster."

„Ob das ein unbedingtes Lob ist, weiß ich nicht, ohne Zweifel macht es aber die Schöne noch interessanter. Ich glaube, Doktorchen, Sie müssen ein fabelhaftes Glück bei den Damen haben. Ich darf mich leider dessen nicht rühmen, obgleich ich doch ein Mensch zu sein meine, der sich sehen lassen kann, während Sie, aufrichtig gesagt, nicht eigentlich das sind, was man einen schönen Mann nennt. Aber ihr, mit der sanften Zunge und den kecken Augen, habt das auch gar nicht nötig; ihr braucht nur euren Schnurrbart recht unternehmend in die Höhe zu zwirbeln und die niedlichen Kinder laufen euch nach wie dem Rattenfänger von Hameln."

„Was Sie nicht sagen! Doch vernünftig gesprochen, muß ich wiederholen, bei der genannten Dame ist von Glückhaben gar nicht die Rede, ebensowenig wie von sogenannten ernsthaften Absichten. Sie hat die seltene Eigenschaft, niemals langweilig zu sein, ich weiß das zu schätzen — und damit sind unsere Beziehungen erschöpft."

„Alsdann hat die böse Welt wieder einmal gelogen, es passiert ihr das bekanntlich öfter als das Gegenteil. Ehrlich gestanden, freue ich mich darüber, andernfalls hätte ich wohl kondolieren müssen."

„Na, na, kennen Sie denn die Dame überhaupt?"

„Persönlich nicht, allein sie wird sehr viel besprochen und scheint alle jene entzückenden Eigenschaften zu besitzen, die wir Männer an andern Frauen so sehr bewundern, aber um alles in der Welt nicht bei unserer eigenen Frau haben möchten."

„Sehr weise bemerkt! Aber wenn es Ihnen recht ist, sprechen wir von etwas anderm."

„Mit Vergnügen; es fällt mir bei dieser Gelegenheit nicht zum erstenmal auf, daß wir Männer doch eigentlich recht inkonsequente Geschöpfe sind. Wir bringen es fertig, uns in eine Frau bis über beide Ohren zu verlieben, die eigentlich das gerade Gegenteil von dem Idealweib unserer Träume ist, und beneiden manchen Mann um den Besitz einer Gattin, die wir schwerlich selbst heiraten würden, wenn wir könnten. Oder glauben Sie, jeder Werther würde seine Lotte freien, wenn sie Witwe würde?"

„Werther? Nein, der würde sich gar nicht in sie verliebt haben, wenn sie nicht zufällig schon verlobt gewesen wäre, und ich vermute sogar, daß er einmal die Naturanlage hatte, sein Schicksal erbärmlich und die Pistole verlockend zu finden, so würde er einen andern romantischen Vorwand gesucht haben, sich das bißchen Hirn auszublasen; es war einmal sein Kismet."

„Sind Sie Fatalist, Doktor?"

(Fortsetzung folgt.)

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

zugegangenen Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Brockau, im August 1918.

Paul Buchta u. Frau Agnes
geb. Schönfelder.

Gleichzeitig sagen auch wir für die aus Anlass der Vermählung unserer Tochter **Agnes** mit dem Landwirt Herrn **Paul Buchta** zugegangenen Glückwünsche unsern herzlichsten Dank.

Aug. Schönfelder u. Frau Maria.

Einlegezuckermarken-Ausgabe.

Am Dienstag, den 3. und Mittwoch, den 4. September werden die **Einlegezuckermarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Dienstag, den 3. September cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Mittwoch, den 4. September cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg. Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 29. August 1918.

Der Gemeindevorsteher.

Zur Kartoffelversorgung.

Die bis zum 15. September 1918 zur Ausgabe gelangenden Kartoffeln kommen der Winterversorgung nicht in Anrechnung.

Brockau, den 29. August 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Abnahme von Alteisen.

Durch Verfügung des Kgl. Landratsamtes findet am Montag, den 2. September cr. die Abnahme des Alteisens statt.

Die Abnahme erfolgt von vormittag 9 Uhr an im Kohlenhof des hiesigen Consum-Vereins, Hauptstraße 21.

Brockau, den 26. August 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Adolf Baum's Etablissement, Brockau.

Die Frau im Schuhmacherhandwerk!

Straßen-Schuh-Kursus

nach besten praktischen Vorteilen und Erfahrungen.

Beginn: Dienstag, den 3. September
Früh- von **9—12** Uhr,
Nachmittag- von ½**3** — ½**6** Uhr,
Abend-Kursus von ½**7** — **9** Uhr.

Teilnehmerkarte 5 Mark.

Anmeldungen in der Gesch. der Ztg.

Arbeiter, Heizer, Installateure, Kassierer,

melden sich

Gaswerk Brockau.

Pachtacker

hinter der Guten Tanne (an der Benkwitzer Chaussee) auf 5—6 Jahre in kleinen Parzellen zu verpachten. Reflektanten melden sich umgehend bei Dockeck, Bahnhofstraße 12.

Die Meggendorfer-Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Seidenhaus

M. Fischhoff

Ring 43 **BRESLAU I** **Ring 43**

Fernsprech-Anschlüsse 1441 und 1442.

Seiden - Special - Geschäft

Während der Messe in der Jahrhunderthalle im Rundgang am Nord-Eingang

Ausstellung von Seidenstoffen.

Der Verkauf findet nur Ring 43 statt.

M. Fischhoff

Ring 43 **BRESLAU I** **Ring 43.**

Für den Reiseverkehr:

Wegekarte der Gegend um Breslau und Ortschaften-Verzeichnis	0.75	Mk
Wegekarte vom Riesen- und Iser-Gebirge	0.75	„
Karte der Grafschaft Glatz (Glatzer Schneegebirge und Bielengebirge)	1.25	„
Führer durch das Riesen- und Iser-Gebirge	1.25	„
Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge	1.75	„
Führer durch das Eulengebirge	1.20	„
Führer durch das Waldenburger Bergland und das Eulengebirge	1.25	„

zu haben bei

Ernst Dodeck, Bahnhofst. 12.

Schreib- und Zeichen-Utensilien,

Jugendschriften Gebetbücher

empfiehlt

E. Dodeck, Brockau
Bahnhofstraße 12.

Echtes, starkes

Pergament

zum Verbinden von Töpfen zu haben bei **E. Dodeck.**

Lobe-Theater.

Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr:
Liebe.
Freitag 8 Uhr:
Armut.
Sonntag 7½ Uhr:
Florian Geyer.

Schauspielhaus.

Telefon 2545.
Donnerstag, Sonnabend, Montag 7½ Uhr:
Drei alte Schachteln.
Freitag 7½ Uhr:
Die Fledermaus.
Sonntag 7½ Uhr:
Die Rose von Stambul.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Das
Musikanten-Mädel.
Anfang 8 Uhr.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7¾ Uhr:
Ehe-Urlaub
Operettenschwank i. 3 Akt.
von
J. Horst u. H. Bachwitz

1. Wietenferne ich den **beißenden Tabakgeschmack?** zugleich Anleitung zum Beizen,
2. **Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.**
3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen u. Verarbeiten zu **Rauchtabak**
4. Verarbeit. v. Laub u. Blüten **zu Tabakersatz**

leichte Anleitung, jede 90 Pfg.

Beize f. Tabak u. Ersatz

(ähnlich Varinasgeschmack) leicht 1.90 Mark, mittel 2.50 Mark, stark 2.90 Mark.

Jede Packung reicht für 5 Pfund Tabak.

G. Weller, Rösrath (Rhld.)

Einen neuen

Anzug

oder

Paletot

ohne Bezugschein

erhält man durch wenden oder modernisieren bei

C. Grabsch, Breslau,
Breitestraße 32, 2. Etage.

Junges kinderloses Ehepaar

sucht Wohnung, Stube und Küche event. auch größer per 1. Oktober. Zuschriften an die Exped. der Ztg.

Sammt- und Blusen-Reste!

verwendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60 — 80 Mk. gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden Marschallstraße 18.